

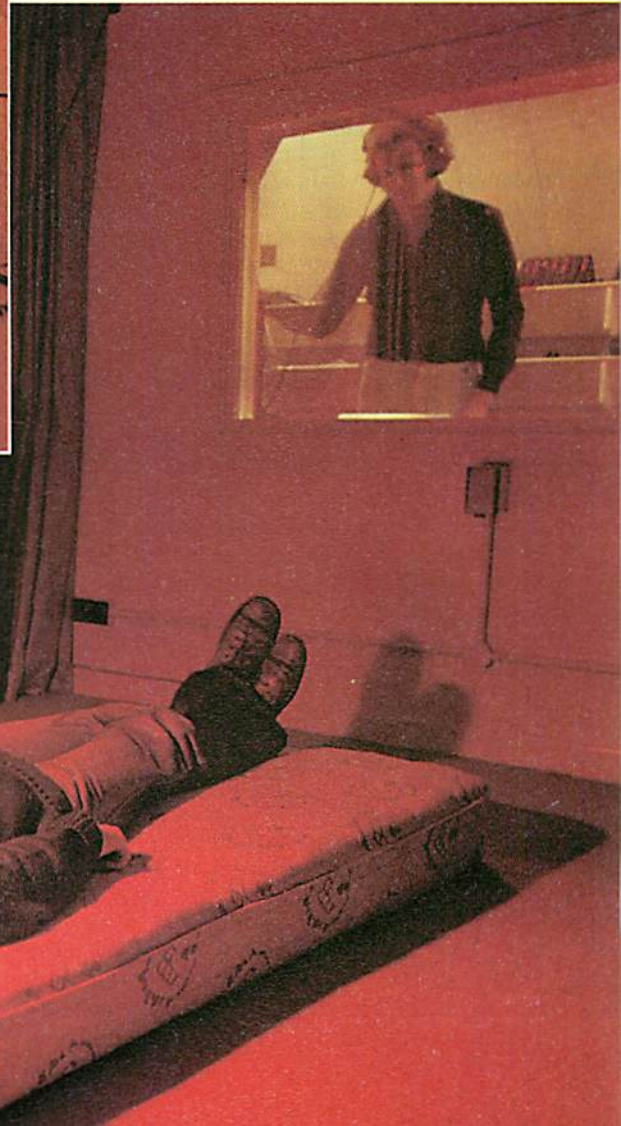
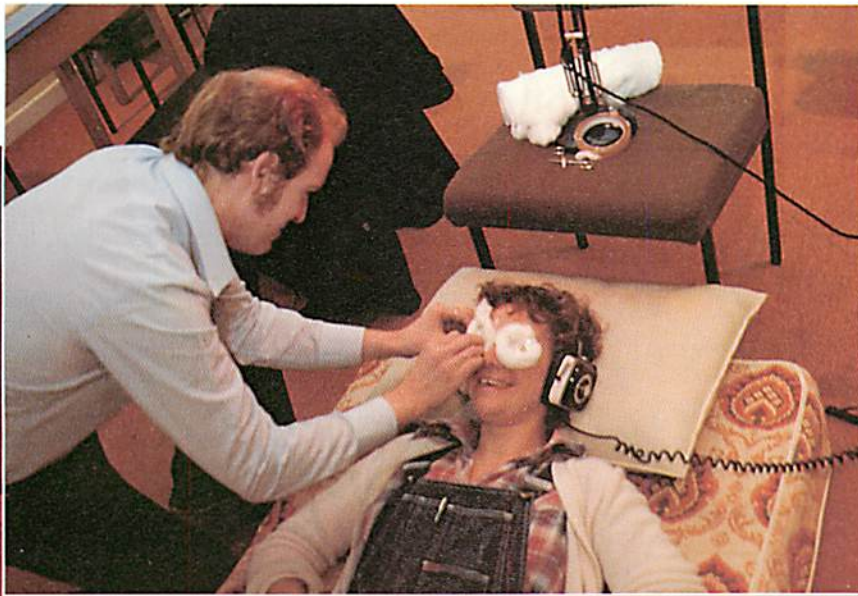
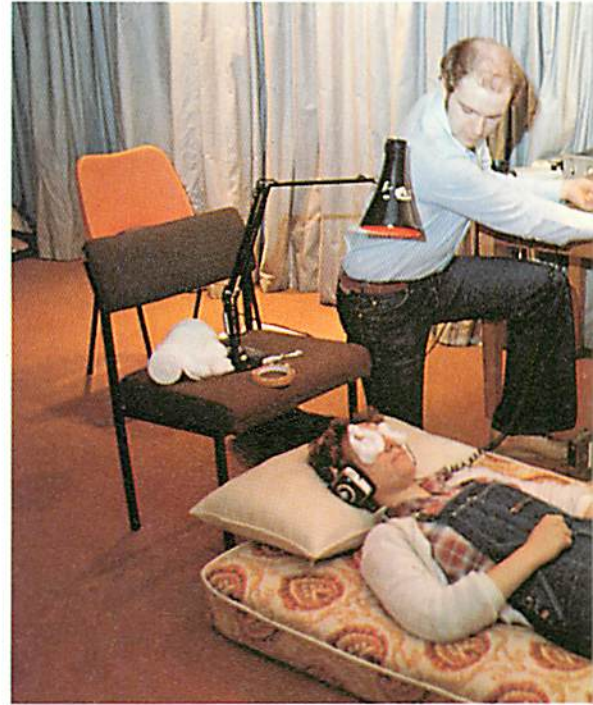
Telepathie ohne Tränen

Die Abschirmung eines Menschen von sämtlichen Sinneseindrücken kann verheerende Folgen haben. Doch in der Parapsychologie wurden mit Hilfe dieser Verfahren an der Universität Cambridge sehr erfolgreiche Versuche zur Telepathie durchgeführt.

Auf dem Boden eines ruhig gelegenen Zimmers des Psychologischen Instituts der Universität Cambridge liegt eine Matratze, darauf die Testperson. Ihre Augen sind mit halbierten Tischtennisbällen abgeschirmt, das Gesicht wird mit rotem Licht angestrahlt. Durch einen Kopfhörer hört sie ein regelmäßiges Rauschen. „Das Opfer“ soll weder hypnotisiert noch gefoltert werden, sondern es nimmt an einem Experiment zur telepathischen Übertragung teil. Zu diesem Zweck wurde es in den sogenannten Ganzfeld-Zustand versetzt: Bei vollem Bewusstsein werden die normalen visuellen und auditiven Reize vollständig unterbunden.

Ganz unten:
Während der Ganzfeld-Sitzung ist die Versuchsperson in rotes Licht gehüllt.

Unten:
Die Testperson Heidi Bartlet entspannt sich, während Dr. Sargent halbierte Tischtennisbälle über ihre Augen deckt. Diese und das rote Licht schirmen alle visuellen Eindrücke (die üblichen Sinneswahrnehmungen) wirksam ab; über den Kopfhörer hört Heidi ein gleichmäßiges Rauschen.





Vorhergehende Seite, oben:
Dr. Sargent reguliert die Stärke
des Rauschens, so daß die
Testperson gegen alle Geräusche
abgeschirmt wird.

Links:
Die Testperson spricht ihre
Eindrücke in ein Mikrophon, und
Dr. Sargent schreibt sie im
benachbarten Kontrollraum
nieder. Ihre Worte werden zwar
auf Tonband aufgenommen,
zusätzlich aber auch anhand der
schriftlichen Aufzeichnungen
bewertet.

Er drückt seine Stoppuhr. Das Experiment läuft. Im angrenzenden Kontrollraum schaltet sein Assistent ein Tonbandgerät ein und beobachtet die Testperson durch ein verspiegeltes Fenster. Dr. Sargent geht den Flur entlang in ein anderes Zimmer, setzt sich und betrachtet eines der vier dort befindlichen Bilder. Sie wurden für diesen Versuch aus 60 Vorlagen wahllos herausgegriffen, so daß weder er noch sonst jemand wußte, was die Bilder zeigen würden.

Das Bild, das Dr. Sargent jetzt betrachtet, ist eine Landschaftszeichnung des italienischen Malers Giuseppe Palizzi aus dem 19. Jahrhundert. Es stellt eine friedliche ländliche Szene dar. Im Vordergrund wird ein Tier zu einem Bauernhaus auf der Linken geführt. Es geht an einem großen Felsen vorbei, hinter dem sich eine flache und karge Landschaft erstreckt. Die Szene wird von einem großen, an eine abgeflachte Pyramide erinnernden Berg überragt, vor dem ein runder See liegt.

Die Aufgabe Dr. Sargents besteht darin, den Inhalt des Bildes in den Geist der Testperson im anderen Zimmer zu übertragen. Er konzentriert seine gesamte Aufmerksamkeit auf die Darstellung und prägt sich ihre Formen, Farben und Motive genau ein. Einige der Gedanken, die sie in ihm weckt, schreibt er nieder. „Es erinnert an die Mondoberfläche“, notiert er. Die Testperson hat sich inzwischen an ihren Zustand gewöhnt. Sie ist ruhig und entspannt und beginnt bald, ihre Eindrücke in das neben ihr befindliche Mikrophon zu sprechen. Nach einigen Minuten sagt sie:

„Ah ja, jetzt kommt was! Ganz deutlich. Ein dunkles Tier, das auf einem Felsen steht, und ein blauer Hintergrund. Ein Berg, blau – ganz deutlich.“ Kurz darauf fügt sie hinzu: „Sieht jetzt mehr wie der Ausschnitt eines Felsens aus. Ganz deutlich.“ Dann sagt sie: „Wie eine Pyramide von der Luft aus gesehen – Felsen – das gleiche wie vorher. Wie die Spitze des Mount Everest oder so etwas. Die Landschaft

Rechts:
Das Diagramm zeigt, in welcher
Reihenfolge Dr. Sargents
Testpersonen die Bilder ordneten.
Bis November 1981 wurden 458
Experimente durchgeführt. In 179
Fällen wurde das richtige Bild
erkannt, in 114 kam es an zweiter
Stelle, in 93 an dritter und in
72 Fällen an vierter Stelle. Die
Treffer machen 39,08 Prozent aller
Versuche aus. Die Zufallswahrscheinlichkeit für eine derartig
hohe Quote beträgt eins zu 100
Millionen.

ist sehr karg ... In der Mitte ist ein großer Klecks – vielleicht ein Loch in der Erde.“

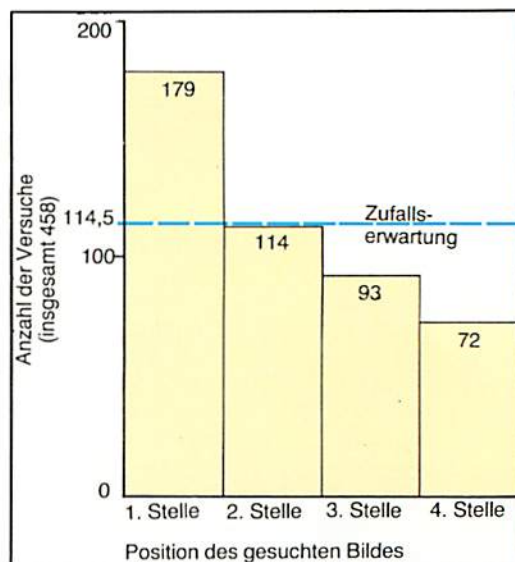
Nach 21 Minuten im Ganzfeld-Zustand scheint der Testperson ein besonderer Treffer zu gelingen: „Ich empfinde noch immer diese öde Mondlandschaft.“

Nach ungefähr einer halben Stunde ist das Experiment beendet. Der Assistent kommt herein, nimmt der Testperson die Tischtennisbälle ab und zeigt ihr ein Duplikat der vier Bilder aus dem Zimmer Dr. Sargents. Zu diesem Zeitpunkt weiß auch der Assistent nicht, welches das richtige ist. Dann geht er seine Notizen durch und bittet die Testperson, jede Aussage einem oder mehreren der Bilder zuzuordnen und nach dem Grad der Ähnlichkeit zwischen Aussage und Bild Punkte zu vergeben.

Das erste Bild stammt aus einer Zeitung und zeigt einen nackten Studenten, der mit einem Fahrrad durch Cambridge fährt. Das zweite ist eine Porzellanzeichnung mit Ornamenten und Tieren, das dritte die Landschaft von Palizzi, das vierte eine Karikatur von Heath Robinson; sie zeigt ein älteres Paar in einem Ruderboot.

Die Testperson ist verwirrt. Sie erkennt sofort, daß die Karikatur in Form und Aussehen dem von ihr gesehenen Bild ähnelt: Der Künstler hat die weißen Wellen so gezeichnet, daß sie wie eine zerklüftete Mondlandschaft aussehen, und das Boot hat ungefähr die Form des von ihr beschriebenen Felsens. Doch auch in dem Palizzi-Gemälde entsprechen mehrere Elemente den empfangenen Eindrücken, und die Porzellanzeichnung zeigt ein Tier auf einem Felsen vor einem blauen Hintergrund. Sie scheint von dreien der vier Bilder einige Details übernommen zu haben. Dann werden die Bewertungen zusammengezählt: An erster Stelle steht die Karikatur, es folgt das Palizzi-Gemälde, dann die Porzellanmalerei und schließlich der nackte Student.

Jetzt betritt Sargent den Raum und zeigt seine Aufzeichnungen und das gewählte Bild. Im nachhinein wundert sich die Testperson, warum sie nicht den Palizzi gewählt hat. Auch





fällt auf, daß sowohl Sargent als auch sie von einer Mondlandschaft gesprochen haben.

Dieses eine Experiment ist jedoch kein Beweis. Allein nach den Zufallsgesetzen würde die Testperson in jedem vierten Versuch einen Treffer erzielen, was eine Erfolgsquote von 25 Prozent ergibt. Gegen Ende April 1981 hatte Dr. Sargent 412 Sitzungen mit 146 verschiedenen Testpersonen durchgeführt. Die Ergebnisse können kaum dem bloßen Zufall zugeschrieben werden. Von diesen Versuchen waren 37,9 Prozent gelungen. In 25,2 Prozent der Fälle lag das richtige Bild an zweiter Stelle, in 20,4 Prozent an dritter und in 16,5 Prozent an vierter Stelle. Mit anderen Worten, die Trefferquote lag um 50 Prozent höher, als es der Zufall gestattet. Das kann unmöglich nur auf richtiges Raten zurückgeführt werden.

Sargent untersuchte auch, ob in früheren Tests erfolgreiche Versuchspersonen auch später überdurchschnittlich hohe Trefferquoten hatten. Diese Vermutung bestätigte sich. Während die Gruppe der nicht Erfolgreichen 27,3 Prozent Treffer erzielte, was fast der Zufallsverteilung entspricht, erreichte die erstere Gruppe in späteren Versuchen eine Trefferquote von 83 Prozent. Die Zufallswahrscheinlichkeit für diese Zahl beträgt sechs zu 100 000. Hieraus ergibt sich der Schluß, daß *Empfänglichkeit für telepathische Botschaften erlernt werden kann*.

Die Testperson, der in dem beschriebenen Experiment kein Treffer gelungen war, äußerte den Wunsch, noch einen Versuch zu unternehmen. Dies geschah am gleichen Abend. Dr. Sargent sollte aus seiner Wohnung in Cambridge der Testperson in London ein Bild übermitteln. Sie vereinbarten den Beginn der Sitzung um 23.45 Uhr. Eine halbe Stunde lang lag die Testperson mit geschlossenen Augen im verdunkelten Schlafzimmer, ohne irgendeinen Eindruck zu spüren. Doch eine halbe Stunde nachdem Dr. Sargent die Übertragung beendet hatte, empfing sie den klaren Eindruck einer Gestalt auf einem Sockel; hinter

ihr schien ein helles Licht. Nach weiteren zehn Minuten sah die Testperson dasselbe Bild noch einmal, notierte dies und schlief ein. Dr. Sargent hatte sich auf das Bild *Glad day* von Blake konzentriert. Es zeigt eine Gestalt auf einem Felsen, hinter der ein helles Licht scheint. Ein weiterer Zufall?

Einige erfolgreiche Testpersonen konnten die zu ratenden Bilder mit unheimlich anmutender Genauigkeit beschreiben. Hugh Ashton, einer von Carl Sargents regelmäßigen Mitarbeitern, sagte zum Beispiel während eines Versuchs, bei dem er selbst die Testperson war: „Ich sehe die ganze Zeit Feuerwehrleute und eine Feuerwache vor mir.“ Das gesuchte Bild zeigte Feuerwehrleute, die in einer Feuerwache übten. Ashton erwähnte sogar, daß einer der Feuerwehrleute zur Kamera



Ganz oben:
Heidi Bartlet wählt aus den vier Bildern das richtige aus. Dr. Sargent hat entdeckt, daß Testpersonen bei Ganzfeld-Versuchen lernen können, regelmäßig Treffer zu erzielen.

Oben:
Dieses Bild des italienischen Malers Giuseppe Palizzis aus dem 19. Jahrhundert war in einem der Experimente von Dr. Sargent das gesuchte Objekt. Dr. Sargent, der bei diesem Versuch der Sender war, notierte sich den Satz „Erinnert an die Mondoberfläche“. Die Testperson sagte während des Versuchs: „Ich empfangen immer noch diese öde Mondlandschaft.“ Zufall?

blickte. Dieses Detail hatte Sargent während der Übertragung gar nicht bewußt wahrgenommen. Bei derartigen Vorfällen stellt sich die Frage, ob die Testperson ihre Eindrücke vom Sender durch Telepathie erhält oder durch Hellsehen.

Es gibt sogar Anzeichen für unerwartete präkognitive Nebenwirkungen bei Ganzfeld-Versuchen. Ein holländischer Journalist träumte in der Nacht vor dem Test, das gefragte Bild werde ein surrealistisches Gemälde von Magritte sein. Tatsächlich war es dann das einzige surrealistische Gemälde in Sargents Bildersammlung, jedoch ein Werk von Dali. Der Schriftsteller Roy Stemman erzielte schon bei seinem ersten Versuch einen Treffer, doch er berichtete auch von spanischen Tänzern und einem Maya-Tempel. Diese Motive standen in keinerlei Zusammenhang mit dem zu bestimmenden Bild. Dann ging er nach Hause, schaltete seinen Fernseher ein und erblickte spanische Tänzer in einem Film über Mexiko.

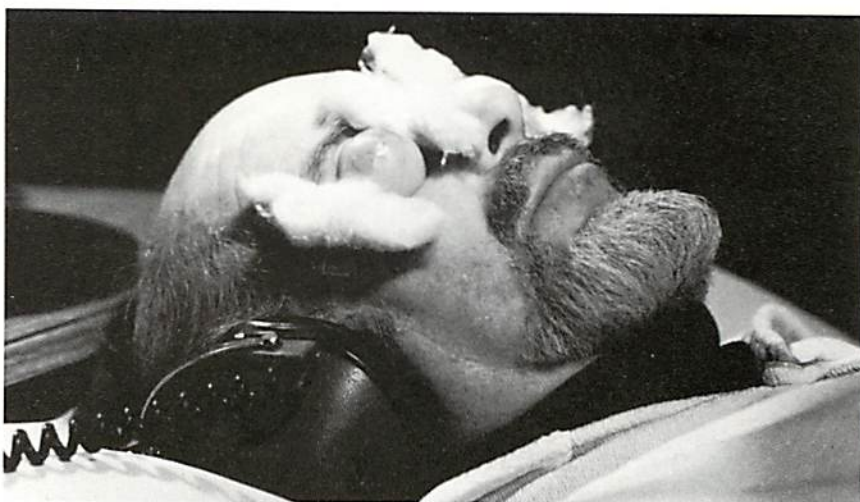
Die Idee zu Versuchen im Ganzfeld-Zustand stammte von dem amerikanischen Parapsychologen Charles Honorton, der damals am *Maimonides Medical Center* in New York Experimente zur Traumtelepathie durchführte.

Er hatte immer wieder beobachtet, daß die meisten Berichte über Telepathie von Personen sprachen, die während der telepathischen Übertragung völlig entspannt waren. Entweder sie schliefen, genasen von einer Krankheit oder taten gerade gar nichts. Er überlegte sich, daß es nicht sinnvoll sei, die Testpersonen bis zum Überdruß Zener-Karten raten zu lassen. Stattdessen wollte er bei Versuchen die Bedingungen wiederholen, unter denen sich auch im Alltagsleben Telepathie zu ereignen scheint.

Wachsam – und doch träumend

Er stellte fest, daß Versuche, Bilder an Schlafende zu übermitteln, sehr positiv verliefen. Doch sie dauerten einfach zu lange, nämlich die ganze Nacht. Seiner Meinung nach entsprach der Ganzfeld-Zustand dem des Traumes. Dies erwies sich als richtig, und tatsächlich traten im Ganzfeld-Zustand die paranormalen Ereignisse gehäuft auf. 1977 berichtete Honorton, daß nicht nur seine eigenen acht Versuchsreihen mit einer Gesamtzahl von 267 Sitzungen positive Ergebnisse aufwiesen, sondern daß auch zehn anderen Forschern eine ebenso erfolgreiche Wiederholung möglich gewesen sei. Die Übereinstimmungen nannte er „selbst bei vorsichtiger Einschätzung höchst aussagekräftig“.

Carl Sargent machte aus seiner Begeisterung für die Ganzfeld-Methode kein Geheimnis. Er lernte sie 1978 bei einem Besuch in Honortons Labor, wo er sich als Testperson zur Verfügung stellte. „Der Versuch machte einen großen Eindruck auf mich“, sagte er. „Ich hatte wirklich das Gefühl, in einen anderen Bewußtseinszustand zu gelangen und spürte sogar den Beginn einer Körperlosigkeitserfah-



Ganz oben:
Der verstorbene Dr. Kit Pedler
während eines Ganzfeld-Versuchs
in Cambridge.

Oben:
Der amerikanischen
Parapsychologe Charles Honorton;
er entdeckte die Wirksamkeit des
Ganzfeld-Zustandes.

Links:
Glad day von William Blake.
Zunächst gelang es der Testperson
nicht, dieses Bild zu empfangen;
im Verlauf desselben Abends
jedoch beschrieb sie das Bild
während eines telepathischen
Experiments über eine große
Entfernung hinweg.



rung.“ Später war er als Testperson und auch als „Sender“ sehr erfolgreich. Bei der Auswertung der Fragebogen, die er alle seine Versuchspersonen hatte ausfüllen lassen, stellte er fest, daß extrovertierte Typen weit eher Erfolg haben als introvertierte. Auch er selbst ist stark extrovertiert. „Die Arbeit mit der Ganzfeld-Methode bereitet in erster Linie sehr viel Vergnügen“, sagt er. „Den Leuten macht es wirklich Spaß, und sie kommen immer wieder.“ Doch bei aller Begeisterung nimmt er seine Arbeit sehr ernst. Er ist der erste, der für eine Arbeit im Bereich der Parapsychologie den Doktor-Titel erhielt und einer der wenigen hauptberuflichen Parapsychologen (von denen es 1981 in den westlichen Ländern wahrscheinlich nicht mehr als 30 gab). Er weiß sehr wohl, daß er wissenschaftliches Ansehen erlangen muß, um das Interesse anderer Kollegen zu wecken und finanzielle Unterstützung zu erhalten. Dank seiner Bemühungen wurde Parapsychologie in den Lehrplan der Universität Cambridge aufgenommen. 1981 belegten dieses Fach acht Studenten.

Die Ganzfeld-Forschung gehört heute zu den vielversprechendsten Forschungsgebieten der Parapsychologie. Für diese Entwicklung gibt es mindestens zwei Gründe:

Zum einen wurde nach diesem Verfahren eine beständige und wiederholbare Erfolgsquote erzielt, zum anderen ist es weitgehend sicher vor Betrug, denn für die Testperson besteht keine Gelegenheit zu schwindeln – bewußt oder unbewußt. Außerdem ist dies das Beispiel einer parapsychologischen Hypothese, die durch Versuche überprüfbar ist; auch eine weitere Forderung der Wissenschaft ist erfüllt, nämlich daß die Versuche andernorts erfolgreich wiederholt wurden.

Zudem hat das Verfahren auch einen praktischen Wert. Die Versuche sind nicht nur für die meisten Versuchspersonen angenehm und entspannend, sondern regelmäßige Teilnehmer haben festgestellt, daß sie insgesamt sensibler und wacher werden. Dies ist das erste Mal in der mehr als 100jährigen Geschichte der Parapsychologie, daß allem Anschein nach paranormale Fähigkeiten im Labor erlernt und nach Wunsch hervorgebracht werden können.